

können (europäischer Volksliedkatalog; Katalogisierung von musikgeschichtlichem Material; Sammlung unter den Tschereimissen, Lappen und Mongolen). Dort arbeitete er führend, anregend, diskutierend, Rat gebend bis zu seinem Tode.

Es wurde ihm gegönnt, seine eigene Laufbahn zu planen, seine Grundsätze lebenslang konsequent durchzuführen und seinen Mitmenschen ungemein viel Gutes zu tun.

Unter den zahlreichen Ehrungen nahm er die Präsidentschaft des International Folk Music Council ausnehmend gerne an: sie galt für ihn als Symbol der Teilnahme seines Volkes im Chor der weiten Welt, als Zeichen, daß er das gesteckte Ziel erreicht hatte.

Alfred Orel zum Gedächtnis

VON HELLMUT FEDERHOFER, MAINZ



Am 11. April 1967 ist Alfred Orel im 78. Lebensjahr in Wien verstorben. Mit ihm hat die österreichische Musikwissenschaft einen ihrer angesehensten Vertreter verloren. Sein rascher Aufstieg erfolgte bald nach dem ersten Weltkrieg. Als Schüler Guido Adlers promovierte Orel 1919 zum Dr. phil. (mit einer Dissertation über *Salve regina-Kompositionen der Trienter Kodices*), habilitierte sich bereits drei Jahre später für Musikgeschichte an der Universität Wien und binnen weniger Jahre stand sein wissenschaftliches Ansehen fest.

Wenn der Selbstbiographie des Verewigten (MGG Bd. 10) eine Würdigung folgen soll, dann verdient vor allem sein enges Verhältnis zur österreichischen Musik hervorgehoben zu werden, die zeitlebens im Mittelpunkt seiner Forschung stand. Sie zeugt von der Weite seines geistigen Horizonts und seinem

Streben, Brücken zu Nachbardisziplinen zu bauen. Bei aller liebevollen Versenkung ins Detail war Orel stets bestrebt, die Musik als Teil der Geistesgeschichte zu begreifen.

Zwei Forschungsgebiete standen zunächst im Vordergrund seines Interesses: Die Trienter Kodices sowie Leben und Werk Anton Bruckners. Sein Beitrag über

Einige Grundformen der Motettkomposition im 15. Jahrhundert (StMw VII, 1920) ist eine wissenschaftliche Pionierleistung ersten Ranges gewesen, und sein fünf Jahre später erschienenes Buch *Anton Bruckner* (Wien 1925) zählt zur Standardliteratur der Brucknerforschung. Auch hat Orel in der von ihm mitangeregten Gesamtausgabe der Werke Bruckners die IX. Symphonie (Wien 1934) samt Entwürfen und Skizzen zu einer Zeit vorbildlich ediert, als die Lawine wissenschaftlicher Gesamtausgaben mit ihren höchst differenzierten Ansprüchen und Methoden moderner Editionstechnik noch gar nicht ins Rollen gekommen war. Schwerpunkte seiner Forschung bildeten ferner die Werke Beethovens, Schuberts und Mozarts, dem sich Orel vor allem in seinen späteren Lebensjahren zuwandte. Schon seit 1931 Mitglied des Zentralinstituts für Mozartforschung in Salzburg, leitete er dieses seit dem Tode Wilhelm Fischers gemeinsam mit Otto Erich Deutsch und Bernhard Paumgartner. *Apollo und Hyazinth* legte er in der Neuen Mozart-Ausgabe vor, während ihm die Herausgabe der *Zauberflöte*, die ihn zuletzt beschäftigte, nicht mehr vergönnt war. Dem Verhältnis Franz Grillparzers zur Musik und den Gesängen zu den Märchendramen Ferdinand Raimunds, die er in Raimunds sämtlichen Werken herausgab, widmete er ausgezeichnete Studien. Weiteren Kreisen bekannt wurde sein Name vor allem durch seine Mitarbeit an Guido Adlers Handbuch der Musikgeschichte, in dem er die Abschnitte *Die mehrstimmige geistliche (katholische) Musik von 1430–1600*, *Die katholische Kirchenmusik von 1600–1750* sowie *Wiener Tanzmusik und Operette* verfaßte.

Obwohl Orel ein Lehrstuhl versagt geblieben ist, scharten sich doch zahlreiche Schüler¹ um ihn, die ihm unverhohlen ihre Sympathie auch noch nach vielen Jahren bewiesen. Er hatte für sie immer Zeit und ein offenes Ohr. Akademischer Dünkel war ihm unbekannt. Die berufliche Vielseitigkeit ergänzte seine Tätigkeit als Musikreferent der Stadtbibliothek Wien. In solcher Eigenschaft erwarb er sich große Verdienste um den Aufbau dieser vor allem an Werken von Franz Schubert und Johann Strauß reichen Musiksammlung und organisierte mehrere repräsentative Musik-Ausstellungen. Auf diesen und verschiedenen Kongressen vertrat er die österreichische Musikwissenschaft in würdiger Weise, zuletzt auf den internationalen Kongressen Kassel (1962) und Salzburg (1964).

Eine ihm von Kollegen, Freunden und Schülern zu seinem 70. Geburtstag gewidmete Festschrift (Wien–Wiesbaden 1960) erreichte ihn noch in voller körperlicher und geistiger Frische. Die der Festschrift beigefügte Bibliographie gewährt einen Überblick über die imponierende Fülle wissenschaftlicher Leistungen, die Orel als universellen Forscher ausweisen. Seine Heimat hat ihm durch Verleihung der Ehrenmedaille der Stadt Wien (1959), der Ehrenmitgliedschaft der Internationalen Stiftung Mozarteum (1959) und der Großen Silbernen Medaille der Mozartstadt Salzburg (1964) ihren Dank zum Ausdruck gebracht.

¹ Eine Namensliste bei Fritz Racek, *Alfred Orel zum Gedenken*, in: *Österreichische Musikzeitschrift* 22, 1967, S. 347.